Bezugspreis:
Beim Bezuge durch die Geschäftsstelle innerhalb Dresdens 2,50 M. (einschl. Zutragung), durch die Post im Deutschen Reiche 3 M. (ausschließlich Bestellgeld) vierteljährlich.
Einzelne Nummern 10 Pf.
Wird Zurücksendung der für die Schriftleitung bestimmten, aber von dieser nicht eingeforderten Beiträge beansprucht, so ist das Postgeld beizufügen.

Dresdner Journal.

Herausgegeben von der Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Große Zwingerstraße 20. — Fernspr.-Anschluß Nr. 1295.

Erscheinen: Werktags nachm. 5 Uhr. — Originalberichte und Mitteilungen dürfen nur mit voller Quellenangabe nachgedruckt werden.

Ankündigungsgebühren:
Die Zeile kleiner Schrift der 7mal gespaltenen Ankündigungs-Seite oder deren Raum 20 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz 5 Pf. Aufschlag für die Zeile. Unterm Redaktionsstrich (Eingesandt) die Textzeile mittler Schrift oder deren Raum 50 Pf.
Gebühren-Ermäßigung bei öfterer Wiederholung.
Annahme der Anzeigen bis mittags 12 Uhr für die nachmittags erscheinende Nummer.

№ 15. Freitag, den 19. Januar nachmittags. **1906.**

Amtlicher Teil.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Assessor bei dem Amtsgerichte Leipzig Dr. Paul Bruno Töge vom 1. Februar 1906 ab zum Amtsrichter bei diesem Gerichte zu ernennen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der praktische Arzt Dr. med. Bauer in Markneukirchen die ihm von Sr. Königl. Hoheit dem Prinz-Regenten von Bayern verliehene Jubiläumsmedaille annehme und trage.

In Gemäßheit der Bestimmung in § 17, 1 des Volksschulgesetzes in Verbindung mit § 2 der Prüfungsordnung für Lehrer und Lehrerinnen an Volksschulen vom 1. November 1877 sind bis auf weiteres zu Kommissaren für die Schulamtskandidaten-Prüfungen an den Seminaren zu Auerbach, Dresden-Friedrichstadt, Grimma und Pirna die derzeitigen Direktoren dieser Anstalten Bartusch, Oberschulrat Dr. Preil, Mäder und Prof. Dr. Beyer ernannt worden.

Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts.

449

Ernennungen, Versetzungen rc. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Kultus und öffentl. Unterrichts. Zu besetzen: Eine ständige Lehrerstelle in Auerbach i. Erzgebirge. Kollator: die oberste Schulbehörde. 1350 M. Grundgehalt, steigend durch staffelmäßige Zulagen bis 2400 M., 200 M. Wohnungsgeld. Bewerbungsgesuche sind unter Beifügung sämtlicher Prüfungs- und Amtsführungszeugnisse, das letzte bis in die neueste Zeit reichend, von Hilfslehrern auch des Militärdienstnachweises bis 7. Februar beim Bezirksschulinspektor für Chemnitz II, Schulrat Richter, einzureichen; — Ostern eine ständige Lehrerstelle in Lausa. Kollator: die oberste Schulbehörde. 1400 M. Gehalt, das in 28 Dienstjahren bis 2700 M. steigt. Wohnungsgeld eingerechnet. Bewerbungsgesuche mit allen erforderlichen Beilagen zu richten an Bezirksschulinspektor Schulrat Dr. Lange, Dresden.

(Behördl. Bekanntmachungen erscheinen auch im Anzeigenteile.)

Nichtamtlicher Teil.

Tagesgeschichte.

Dresden, 19. Januar. Über die gestrige Anwesenheit Sr. Majestät des Königs und Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Ludwig von Bayern zur Jagd in Moritzburg ist noch zu berichten:

Se. Königl. Hoheit Prinz Ludwig nahm an der Tiergartenjagd bis mittag teil. Nach dem im Hellhause stattgefundenen Jagdfrühstück besichtigte Se. Königl. Hoheit mit besonderem Interesse das Königl. Landstallamt sowie das Innere und die Umgebung des Königl. Jagdschlosses.

Die mit frischem Tannen- und Fichtenreis und schönen Poinsettia-Buketts geschmückte Jagdtafel war in dem durch seine wertvolle Geweihsammlung und andere historische Jagdtrophäen bekannten großen Speisesaale aufgestellt und zählte 34 Gedecke. Nach altem Brauche tranken hierbei mehrere zum erstenmal in Moritzburg weilende Gäste aus dem historischen Hirschhorntrinkbecher. Während der Tafel konzertierte das Hornistenkorps des Königl. 2. Jägerbataillons Nr. 13. Kurz nach 6 Uhr wurde zur Rückfahrt nach Dresden aufgebrochen und vorher vor dem Schlosse bei Fackel- und Buntfeuerbeleuchtung die Strecke besichtigt, wobei das Hornistenkorps des Jägerbataillons die üblichen Jagdfanfaren blies.

Gegen 9 Uhr abends verließ Se. Königl. Hoheit der Prinz Ludwig von Bayern nach herzlicher Verabschiedung von Sr. Majestät dem Könige, Allerhöchstwelcher den Hohen Gast bis zum Wagen geleitete, das Residenzschloß und begab Sich zu Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Johann Georg nach dem Palais Zinzendorfstraße zum Souper.

Begleitet vom Prinzen Johann Georg bis zum Hauptbahnhofe trat der hohe Gast abends 11 Uhr 40 Min. von hier die Rückreise nach München an.

— Se. Majestät der König hörte heute die Vorträge der Herren Staatsminister und des Königl. Kabinettssekretärs.

Heute abend wird Allerhöchstderselbe den von Sr. Exzellenz dem Hrn. Staatsminister v. Metzsch im Ministerhotel in der Seestraße veranstalteten Rout mit Seinem Besuche auszeichnen.

Im Allerhöchsten Auftrage Sr. Majestät des Königs wohnte der General à la suite Sr. Majestät, Generalmajor v. Altrock, heute mittag in Leubnitz bei Plauen i. V. der Beisetzung des am 16. d. M. verstorbenen Kommandeurs des Schützen- (Füsilier-) Regiments Nr. 108 Oberst v. Kospoth bei.

Desgleichen hatte Ihre Majestät die Königin-Witwe den Kammerherrn v. Metzsch-Reichenbach, Se. Königl. Hoheit der Prinz Johann Georg den persönlichen Adjutanten Hauptmann Frhrn. v. Berlepsch und Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Mathilde den diensttuenden Kammerherrn Zeremonienmeister Grafen Wilding v. Königsbrück zu dieser Beerdigung abgesandt. Beide Königliche Majestäten und die genannten hohen Prinzlichen Herrschaften ließen durch die betreffenden Herren Kränze am Sarge des Verblichenen niederlegen.

Deutsches Reich.

Berlin. Wie in einem Teile der gestrigen Auflage unter den Drahtnachrichten bereits mitgeteilt wurde, fand gestern mittag im Königl. Schlosse das Fest des Hohen Ordens vom Schwarzen Adler und die Investitur der bereits gemeldeten neuernannten Ritter statt. Parrains waren bei Sr. Königl. Hoheit dem Herzog von Coburg und dem Prinzen August Wilhelm von Preußen, der Kronprinz und Prinz Eitel-Friedrich von Preußen, bei den übrigen der General der Kavallerie v. Massow und der Generaladjutant v. Plessen. Die neuen Ritter gelobten vor dem Throne Erfüllung der Ordenspflichten, die Parrains bekleideten sie darauf mit dem Mantel, Se. Majestät der Kaiser hing ihnen die Ordenskette um und erteilte Akkolade. Die Trompeter intonierten den Ordensmarsch. Dann begann die Zeremonie des Handreichens. Die neuen Ritter nahmen im Kreise der kapitelfähigen Ritter Platz. Die Beendigung der Zeremonie wurde durch Fanfaren angezeigt. Der Kaiser verließ hierauf mit den Rittern den Saal in feierlichem Zug und hielt Kapitel des Ordens ab in Gegenwart von 43 Rittern. Nach dem Schluß begab Sich der Kaiser an der Spitze sämtlicher Ritter nach der Ordenskammer, wo die Mäntel abgelegt wurden.

Abends 8 Uhr fand im Schlosse bei den Majestäten Tafel für die Ritter des Schwarzen Adlerordens statt, an der die Prinzen des Königl. Hauses, der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha, der Reichskanzler, die Botschafter Graf Lanza, Graf v. der Osten-Sacken, v. Szögyeny-Marich, sowie der Herzog von Pleß und der Fürst zu Solms-Baruth teilnahmen.

— Die „Nordd. Allgem. Ztg." schreibt: Aus der braunschweigischen Halbmonatsschrift „Brunonia" wird in verschiedenen Blättern folgendes mitgeteilt: „Sr. Majestät dem Kaiser war vor Seiner Reise nach Kopenhagen offiziell bekannt, daß der Herzog von Cumberland zu jedem Entgegenkommen unter der Voraussetzung der Regelung der braunschweigischen Frage bereit war. Der Kaiser lehnte jede Verhandlung daraufhin ab und wünschte keine politische, sondern nur eine gesellschaftliche Unterhaltung. Daraufhin reiste der Herzog frühzeitig ab." Hierdurch soll abermals der Anschein erweckt werden, als habe sich in der sogenannten Welfenfrage zwischen dem Kaiser und dem Herzog von Cumberland irgend etwas abgespielt. Wir stellen gegenüber diesen erfundenen Behauptungen nochmals fest, daß der Kaiser mit dem Herzog von Cumberland über das Bleiben oder Nichtbleiben in Kopenhagen während des Kaiserbesuchs wie insbesondere über die braunschweigische Frage keinerlei Gedankenaustausch gepflogen hat oder in seinem Auftrage durch andere hat pflegen lassen. Der Kaiser hat weder eine Mitteilung von dem Herzog oder in dessen Namen erhalten, noch ihm eine solche gemacht. Der Herzog ist damals aus freien Stücken der Begegnung mit dem Kaiser ausgewichen. Dabei bleibt es.

— Die Hinterbliebenen des Staatsministers, Staatssekretärs Frhrn. v. Richthofen haben von Sr. Majestät dem Kaiser das folgende Beileidstelegramm erhalten:

„Die Nachricht vom Ableben Ihres Herrn Vaters hat Mich tief erschüttert und sage Ich Ihnen und Ihren Angehörigen Mein allerherzlichstes Beileid. Ich verliere in ihm einen Beamten von vorbildlicher Pflichttreue und Arbeitsfreudigkeit, der mit seltenem Geschick die schweren Pflichten seines Amtes zu erfüllen verstand und dessen hohes Verdienst um des Reiches Wohlfahrt Ich dankbar anerkenne. Er genoß Mein unbedingtes Vertrauen. Unvergessen wird auch Ihres bleiben, wie der damalige Leutnant die Fahne des 11. Regiments bei Mars la Tour zum Siege trug.

Wilhelm I. R."

Ferner sandten Beileidskundgebungen Ihre Majestäten die Könige von Sachsen und Württemberg, Ihre Königl. Hoheiten der Prinz-Regent von Bayern, der Großherzog und die Großherzogin von Baden, die Großherzöge von Sachsen und Oldenburg, der Deutsche Kronprinz, der Fürst von Hohenzollern, Prinz August Wilhelm von Preußen, Prinz und Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen, die Kronprinzessin von Schweden, der Herzog und die Herzogin Johann Albrecht von Mecklenburg, Fürst Leopold zur Lippe, Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg, die Herzöge zu Schleswig-Holstein und Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, Fürst Hohenlohe-Langenburg, der Khedive von Ägypten, der badische Minister Frhr. v. Marschall und das Offizierkorps des Grenadierregiments Nr. 11 in Breslau.

Der „Reichsanzeiger" widmet dem verstorbenen Staatssekretär einen Nachruf, in dem es heißt: Dem langen Vorbereitungsweg auf den höheren Posten, seinem eisernen Fleiße in der Entwickelung seiner Gaben verdankte er eine ausgedehnte und gründliche Geschäftskenntnis, sowie ein schnelles Zurechtfinden in den mannigfachen Aufgaben und die oft an ihm gerühmte umsichtige Achtsamkeit, die auch Geringes nicht vernachlässigt. In dem liebenswürdig schlichten Manne ging ein Beamter von vorbildlicher Treue dahin. Der Kaiser verliert in dem Frhrn. v. Richthofen einen treuen, bewährten Diener. Der Reichskanzler sieht sich seines nächsten, von ihm hochgeschätzten Mitarbeiters beraubt. Die Beamten des Auswärtigen Amtes trauern um einen allzeit zugänglichen, gütigen Chef. Sein Gedächtnis wird im Dienste des Reiches und Preußens für immer in Ehren bleiben.

— In der gestrigen Sitzung des Bundesrats ist den deutschen Niederlassungen in Tientsin und Hankau das Recht eines Kommunalverbands verliehen worden.

— Die „Berl. Pol. Nachr." schreiben: Die Sozialdemokratie ist schon wieder dabei, Maßnahmen zu bekämpfen, die zum Schutze der Arbeiterinteressen ergriffen werden sollen. Diesmal handelt es sich um die freien Hilfskassen. Bekanntlich ist diese Form der Krankenkassen bestehen gelassen worden, auch nachdem mit dem Krankenversicherungsgesetze der Zwang zum Anschluß an bestimmte Kassen ausgesprochen worden war. Die Zwangskassen sind gegenüber den freien Hilfskassen insofern im Nachteil, als jene alle sich bei ihnen meldenden Versicherungspflichtigen ohne Unterschied aufnehmen müssen, diese die ihnen nicht passenden, also jedenfalls alte und schwache Arbeiter abweisen können. Die Gesetzgeber haben das Privileg der freien Hilfskassen trotzdem bestehen lassen, ihnen aber die Verpflichtung zu gewissen Mindestleistungen auferlegt. Nun will man an dem Bestehen der freien Hilfskassen durchaus nicht rütteln. Es hat sich aber namentlich in den letzten Jahren herausgestellt, daß, wenn die Hilfskassen so wie bisher errichtet werden können, in ihnen eine große Gefahr für die Arbeiter liegt; den Behörden ist nämlich in der bisherigen Gesetzgebung nicht die mindeste Handhabe gewährt, die Gründung von Hilfskassen zu verhindern, die von vornherein als Schwindelkassen anzusehen sind, die also nur darauf ausgehen, Beiträge von den Arbeitern zu erhalten, sich aber später der Erfüllung ihrer eingegangenen Verpflichtungen entziehen. So ist es in letzter Zeit vielfach vorgekommen, daß durch solche Schwindelkassen weite Arbeiterkreise um ihr Geld betrogen wurden. Von den Begründern der Kassen war aber nichts mehr zu haben, nachdem sie die Arbeiterbeiträge durchgebracht hatten. Was liegt nun angesichts solcher Vorkommnisse näher, als einer Behörde das Aufsichtsrecht über die Gründung und Verwaltung der Hilfskassen zu verleihen? Diesen Gedanken will ein dem Reichstage unterbreiteter Entwurf derart zur Durchführung bringen, daß mit der Aufsicht das hierzu am besten geeignete Organ, das Kaiserliche Aufsichtsamt für Privatversicherung, betraut wird. Wird der Gedanke zur Durchführung gebracht, so ist ja natürlich nicht jeder Zusammenbruch freier Hilfskassen ausgeschlossen, es ist aber unmöglich, daß das Schwindelkassenwesen so wie bisher blüht, und vor allem werden weite Arbeiterkreise nicht so wie bisher von Schwindlern um ihr Geld geprellt werden. Der Sozialdemokratie ist jedoch jede Aufsicht über das Hilfskassenwesen unangenehm, man würde damit hinter ihre Parteischliche kommen. Deshalb hetzt sie jetzt gegen den neuen Gesetzentwurf und macht namentlich geltend, daß die freie Kritik vielmehr als die Aufsicht zur Verhütung der Gründung und Erhaltung von Schwindelkassen beitragen würde. Ja, war denn die freie Kritik nicht auch schon jetzt gestattet, natürlich in den Grenzen, die durch das Gesetz gezogen sind? Hat sie aber die Arbeiterkreise vor den Prellereien geschützt? Durchaus nicht. Eben, weil dem so war, ist die Notwendigkeit der Beaufsichtigung der freien Hilfskassen erkannt worden. Es ist im Arbeiterinteresse zu wünschen, daß der neue Gesetzentwurf verabschiedet wird, auch wenn noch so viele sozialdemokratische Parteiinteressen dagegen sprechen. Hier aber zeigt sich einmal wieder deutlich, wie verschieden doch Arbeiter- und sozialdemokratische Interessen sind.

Preußischer Landtag. Die Geschäftsdispositionen des Abgeordnetenhauses für die nächsten Wochen gehen dahin, daß unmittelbar nach der in der nächsten Sitzung zu erwartenden Erledigung der ersten Lesung des Knappschaftsgesetzes die Etats des Ministeriums für Landwirtschaft, der Forsten und der Domänen zur Beratung kommen sollen. In dem Geschäftsplane für die Etatsverhandlungen sind für diese Beratungen im ganzen fünf Sitzungstage ausgeworfen. Es liegt in der Absicht, diese fünf den genannten Etats, also den Etats der Landwirtschaftsverwaltung, der Forsten, der Domänen, sowie dem der Gestütverwaltung bestimmten Sitzungen

Kunst und Wissenschaft.

* Nach einer Mitteilung des Evangelisch-lutherischen Landeskonsistoriums an die Königl. Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler war von der Superintendentur Marienberg berichtet worden, auf dem Kirchboden zu Meinersdorf (bei Chemnitz) seien eine in Holz geschnitzte gekrönte Madonnenfigur mit dem Jesuskinde und ein Altarschrein mit in Holz geschnitzter weiblicher Gestalt gefunden worden. Die Kommission ließ die Gegenstände einsenden, um sie prüfen zu können. Das Ergebnis der Untersuchung war folgendes: Die Madonna ist ein Werk der Zeit um 1450. Darauf weist die ungeschickte Haltung des Christuskinds und die Befangenheit in der Auffassung der Marienfigur. Sie sieht auf der Darstellung des Mondes, wie dies meist üblich ist. Der Altarschrein dürfte um 1490 entstanden sein. Die plastische Figur ist die heilige Anna, Mutter der Jungfrau Maria, die in üblicher Weise Maria und Christus, beide als Kinder dargestellt, auf dem Schoß trägt. Die Inschrift auf dem Kleidsaum belagt sehr deutlich: HILF SANCTA ANNA SELB DRIT. „Anna Selbdritt" ist eine der meist verehrten Heiligen des endenden 15. Jahrhunderts. Auf den Flügeln sind zwei Heilige abgebildet, von denen einen Stiche (Beschreibende Darstellung der Bau- und Kunstdenkmäler Heft 7, S. 47), für S. Melchus oder S. Martinianus hält, da sein Emblem ein Kirchenmodell ist, in dem eine Axt eingeschlagen erscheint. Doch dürfte dies ein Irrtum sein. Dargestellt ist S. Wolfgang, Bischof von Regensburg († 994), der sein Beil vom Berge warf, um seine Zelle dort zu bauen, wo es hinfallen würde. Daher der „St. Wolfgangler", bei dem er das Beil wiederfand. Der andere Bischof, zu dessen Füßen ein Bettler liegt, ist vielleicht S. Martin von Tours († 397). Kunstgeschichtlich wertvoll ist namentlich die Malerei auf den Flügeln, in der sich noch die Art der älteren Wandmalereien äußert, nämlich starke Konturen, flächige Behandlung des Gewandes rc. Die Kommission ließ die Altertümer instand setzen und gab sie sodann dem Kirchenvorstande zur Wiederanbringung in der Kirche zurück, wo sie nunmehr einen wertvollen und bedeutsamen Schmuck bilden, auf den Sachkundige hiermit aufmerksam gemacht werden.

Königl. Schauspielhaus. Am 18. d. M.: „Der Schwur der Treue". Lustspiel in drei Akten von Oskar Blumenthal. (Zum erstenmal.)

Bücher und Bühnenstücke haben ihre Schicksale, aber Menschen und Schriftsteller auch, und in den Gestirnen des vielgewandten Oskar Blumenthal stand es geschrieben, daß er ein Virtuos des „verneuerten" Versluftspiels werden sollte, nachdem seine Jugend in die große Lindauperiode gefallen war, in der jeder, der überhaupt Reime schmiedete, ohne weiteres als Tropf und Pinsel auf den Brettern gezeigt werden konnte. Die neueste Dichtung dieser Art: „Der Schwur der Treue", spielt in Antwerpen um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Der Maler Veit van Emden, ein Schüler Rembrandts, verbindet mit starkem malerischen Talent noch stärkere Don Juan-Neigungen und alle wünschenswerte Aufrichtigkeit in bezug auf seine inneren Überzeugungen. So hat er sich vermessen, daß er nie einem noch so geliebten Weibe den Schwur der Treue leisten werde, weil das bewegliche Männerherz doch nicht für seine Treue einstehen könne. Begreiflich genug bereitet ihm dies Bekenntnis beim Wein einige Schwierigkeiten, als er um die schöne Claudine van Zuylen wirbt, Claudinens Oheim, der lebenslustige und trinkfreudige Hr. Jobst van Zuylen, tut wenigstens sein Möglichstes, seine Nichte vor dem Unheil einer Ehe mit dem lockeren Veit zu bewahren. Wie immer siegt die Leidenschaft über die Vernunft, van Emden und Claudine werden Mann und Frau, Hr. Jobst paßt auf, wie der beste moderne Detektiv, wo und wann die bedenklichen Neigungen des Malers wieder zutage treten werden; ein Jahr lang geht die Sache recht gut. Da malt Veit die schöne und galante Gräfin Lux als Semiramis, erliegt ihrer gefährlichen Lockung und trachtet nach einem abendlichen Stelldichein in ihrem Garten. Claudine aber, vom Oheim gewarnt, hat das rechte Mittel für den Ungetreuen bereit, sie mahnt ihn, der ja keinen Schwur der Treue geleistet hat, daran, daß er frei sei und schickt ihn selbst zur Gräfin. Natürlich verliert mit dem Reiz des Verbotenen und Heimlichen die Sache überhaupt ihren Reiz, Hr. van Emden läßt den tapferen Jobst das Abenteuer bestehen, will bei seiner schönen Frau bleiben, in die er nun mehr als je verliebt ist. Claudine aber erklärt ihm, die ganze Welt der Schönheit stehe ihm offen, nur sie habe er verloren. Beim Beginn des dritten Aktes hat Hr. van Zuylen, der beim Abendessen mit Gräfin Lux fürchterlich geschröpft worden ist und Verliebtheit wie Groll vertrunken hat, merklichen Katzenjammer und Veit van Emden Weltschmerz über trockene Gewitter und Frauen, die schweigen statt zu schelten. Da schickt ihm zu guter Stunde Meister Rembrandt das herrliche Bild ins Haus, auf dem er sich selbst mit der jungen Frau Saskia, die er auf den Knien wiegt, gemalt hat; angesichts dieses Bildes verzapft Veits Freund und Mitschüler Pancraz Brüning allerlei versöhnliche Lebensweisheit, Frau Claudine geht aus dem starren stummen Schmollen in das laute, liebevolle über, erklärt zwar dem Gatten, daß sie sich ihm nicht als Frau, nur als Modell nähere, küßt ihn aber nicht als Modell, sondern als Frau und van Emden, der irgend was schwören muß, leistet nun nachträglich den Schwur der Treue.

Die ganze Erfindung ist, wie man sieht, überaus unbedeutend, die Charakteristik begnügt sich mit typischen Herkömmlichkeiten, von wirklicher Komik und echtem Humor ist so wenig zu spüren, als von tieferem Gefühl, die Wirkung beruht zumeist auf den herüber- und hinüberblitzenden Sentenzen, von denen einige durch den Klang des Reimes besser ins Ohr fallen und sich schärfer einprägen. Das Ganze ist in eine Atmosphäre weichlichen Behagens und nicht sehr wählerischer Lebensluft getaucht, bleibt ein Spiel, das keinen tieferen Glauben fordert. Doch selbst ein Spiel, selbst die altbeliebte „Beluftigung des Verstands und Witzes" verträgt mehr Schärfe des Geistes, mehr Feinheit seelischer Offenbarung, mehr überraschende Beweglichkeit. Da die kleine Handlung einmal auf niederländischen Boden versetzt ist, sollten Schilderung und Sprache etwas kräftigere niederländische Farben zeigen. Die Melodik der Verse hat gelegentlich einen fatalen Beigeschmack der Trivialität, selbst die großen Trümpfe der Lebens- und Weiberkenntnis, die ausgespielt werden, sind zum Teil recht abgegriffene Karten. Blumenthal versteht sich auf sein Publikum gut genug, um nie völlig wirkungslos zu bleiben. Aber wenns denn Zuckerwasser sein soll, darf man sich wenigstens frisches Wasser und reinen Zucker ausbitten, im „Schwur der Treue" erscheint es lau und flau. Ich glaube, auch die Beifallslustigen, die den Trank der Verse willig schlürften, hätten gegen etwas mehr Kohlensäure nichts einzuwenden gehabt.

Die vier Hauptrollen des Stückes wurden durch Frau Basté (Claudine van Zuylen) und die Herren Stahl (Veit van Emden), Müller (Jobst van Zuylen) und Fischer (Doktor Erasmus Wundt), letzterer ein freundlicher philosophierender Philolog, der alle Rücken und Tücken der Frauen des Altertums kennt, aber von den lebendigen Frauen seiner Gegenwart keine Ahnung hat, sehr vortrefflich dargestellt und eigentlich erst charakteristisch

SLUB
Wir führen Wissen.